

Johannes Fischer

Zur deutschen Debatte über den Weltgebetstag 2024

Man verliert in diesen Zeiten den Glauben daran, dass es jemals zu einer Versöhnung zwischen Israel und den Palästinensern kommen wird. Wie soll das noch möglich sein nach dem entsetzlichen Anschlag der Hamas vom 7. Oktober 2023 und dem Krieg, den seither das israelische Militär im Gazastreifen führt, mit tausenden von zivilen Opfern und verheerenden Zerstörungen von Häusern und Infrastruktur?

In der FAZ vom 14. Dezember war ein Bericht zu lesen über eine zwischen dem 22. November und 2. Dezember durchgeführte Befragung der Bevölkerung im Gazastreifen und im Westjordanland. Danach findet eine große Mehrheit von 72 Prozent (82 Prozent im Westjordanland und 57 Prozent im Gazastreifen) den Überfall der Hamas auf Israel richtig. Eine Mehrheit stellt dabei in Abrede, dass die Hamas Gräueltaten an israelischen Zivilisten begangen hat. Auf die Frage, welche Partei sie unterstützen, wählen 43 Prozent die Hamas und 17 Prozent die Fatah. Gefragt, wer nach dem Krieg die Kontrolle über den Gazastreifen übernehmen soll, bevorzugen 60 Prozent die Hamas (75 Prozent im Westjordanland, aber nur 38 Prozent im Gazastreifen). 16 Prozent würden eine nationale Einheitsregierung unter der palästinensischen Autonomiebehörde, allerdings ohne Präsident Abbas, für die beste Lösung halten. Für 65 Prozent ist aufgrund des israelischen Siedlungsbaus im Westjordanland eine Zweistaatenlösung nicht mehr realistisch. Nur 32 halten diese noch für möglich. 87 Prozent sind der Meinung, dass die Haltung westlicher Staaten wie USA, Frankreich und Deutschland zur israelischen Bombardierung des Gazastreifens eine Missachtung des humanitären Völkerrechts darstellt. Der Leiter des Palestinian Center for Policy and Survey Research (PSR), Khalil Shikaki, wird mit dem Satz zitiert: „Der Westen hat jegliche moralische Autorität bei den Palästinensern verloren.“

Es gibt keinen Grund, an den Ergebnissen dieser Befragung zu zweifeln. Doch muss man aufpassen, dass man nicht pauschal alle Palästinenserinnen und Palästinenser mit diesem Bild identifiziert. Wer ernstlich trotz allem noch auf Frieden in dieser Region hofft, der muss seine Aufmerksamkeit und Hoffnung vielmehr auf das andere Palästina richten, auf jene Palästinenserinnen und Palästinenser im Westjordanland, im Gazastreifen und in Israel, die sich in dieser schier ausweglosen Situation für Versöhnung und Frieden einsetzen und die in einem

Umfeld von Unversöhnlichkeit und Hass keinen leichten Stand haben. Man muss es daher für eine glückliche Fügung halten, dass 2017, als niemand die heutige Situation voraussehen konnte, bei der Weltgebetstagskonferenz in Brasilien das palästinensische Komitee ausgewählt worden ist, die Liturgie für den Weltgebetstag 2024 zu schreiben.

Es ist dabei ein eindrücklicher Text entstanden. Das palästinensische Komitee hat entsprechend dem WGT-Motto 2024 die Liturgie unter Eph 4,3 gestellt: „Der Frieden ist das Band, das euch alle zusammenhält.“ In der Einleitung zu diesem Text heißt es: „Eine der wichtigsten Aufgaben des Weltgebetstages ist es, die Stimme der Frauen aus dem aktuellen Weltgebetstagsland hörbar zu machen, ihnen in geschwisterlicher Solidarität zuzuhören, nahe zu sein und ihre Botschaft zu respektieren, wie es in dem Leitbild des deutschen Komitees heißt: ‚Wir hören auf Frauen, lernen voneinander, beten miteinander und erheben unsere Stimme – als christliche Frauen unterschiedlicher Herkunft, Generationen und Konfessionen.‘“ Es ist also bei einem Weltgebetstag ausdrücklich beabsichtigt, dass die Frauen des Weltgebetstagslands in der Liturgie ihren eigenen Lebens- und Erfahrungskontext hörbar machen. Das geschieht in der Liturgie des palästinensischen Komitees mit drei exemplarischen Texten, in denen Frauen über ihre Situation und die Schicksale ihrer Familien unter den politischen Bedingungen in Israel und im Westjordanland berichten. Eingebunden sind die Texte in Lieder und Gebete, in denen Friede und Versöhnung im Mittelpunkt stehen.

Das Heft mit der Liturgie ist heute nicht mehr erhältlich. Das deutsche Weltgebetstagskomitee mit Sitz in Stein bei Nürnberg hat das Heft zurückgezogen und seinen Verkauf eingestellt. Es reagierte damit auf heftige Kritik, die in Deutschland – nicht in anderen Ländern – an der Liturgie laut geworden ist.

Besonders hervorgetan hat sich dabei der Deutsche Koordinierungsrat (DKR) der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit mit einer Stellungnahme vom 30. Oktober 2023.¹ Diese geht weder auf die Zielsetzung des Weltgebetstags ein, nämlich sich in weltweiter Verbundenheit im Gebet auf die Lebenssituation von Frauen in einem bestimmten Land einzulassen, noch auf das Anliegen dieser Liturgie, nämlich gerade im Blick auf die Situation in Israel und Palästina für Frieden und Versöhnung zu beten. Stattdessen fordert diese Stellungnahme aufgrund des 7. Oktober einseitig „Solidarität mit Israel, mit Jüdinnen und Juden in aller Welt“ ein; und sie liest sich wie eine Apologie des Staates Israel.

¹ <https://www.deutscher-koordinierungsrat.de/dkr-home-Weltgebetstag-der-Frauen-2023>

Das Weltgebetstags-Material enthalte „falsche und tendenziös politische Aussagen, die im Zusammenhang als antisemitisch zu klassifizieren sind“. Es sei darin von einem „Staat Palästina“ die Rede, „der neben dem Gaza-Streifen auch das West-Jordanland und Ost-Jerusalem umfasst“. Immerhin ist dieser Staat, der seit 2007 in die Hoheitsgebiete der Autonomiebehörde im Westjordanland und der Hamas im Gazastreifen geteilt ist, von 138 der 193 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen als Staat anerkannt. Kann man den Verfasserinnen der Weltgebetstagsliturgie ihre politische Überzeugung zum Vorwurf machen? Weiterhin wird kritisiert, es würden nicht die historischen Umstände der Entstehung Israels sowie der Kriege von 1948 und 1967 mit ihren jeweiligen Folgen erwähnt. Kann man von einem Weltgebetstagsmaterial detaillierte historische Erörterungen erwarten? Es geht darum, den heutigen Lebens- und Erfahrungskontext der Frauen des Weltgebetstagslandes zu vergegenwärtigen.

Der absurdeste Vorwurf steckt in den folgenden Sätzen: „Palästina wird als ‚Wiege des Christentums‘ beschrieben, dabei bleibt unerwähnt, dass Jesus Jude war, sein komplettes Umfeld jüdisch. Der jüdische Kontext des Christentums wird ausgeblendet, um dann eine direkte Linie Jesu zur Christenheit heute zu ziehen – das ist christlicher Antisemitismus schlimmster Art. Schließlich wird mit Zitat von Psalm 85, also einem jüdischen Text, ein Friedensgebet vorgeschlagen: im Gebet soll also christlich das vermeintlich ‚wahre Israel‘ sichtbar werden, das das Judentum substituiert.“

Die Unterstellungen in diesen Sätzen grenzen an wahnhaftige Wirklichkeitsverzerrung. Der Wahn sieht bekanntlich überall da, wo andere Menschen nichts Arges vermuten, feindliche oder böse Mächte am Werk. Die einfachste Erklärung dafür, dass nicht erwähnt wird, dass Jesus Jude war, besteht darin, dass die Verfasserinnen eine ausdrückliche Erwähnung nicht für nötig hielten, weil das für sie und die Adressatinnen ihrer Texte selbstverständlich ist. Hier dagegen wird unterstellt, dass sie dies bewusst unterschlagen wollten. Dies, ohne dass auch nur ein einziger Grund für diesen Verdacht genannt wird. Man kann sich dies nicht anders erklären, als dass offenbar allein die Tatsache, dass es sich bei den Verfasserinnen um Palästinenserinnen handelt, bei den Verantwortlichen des DKR genügt, um hinter allem nur noch Antisemitismus zu vermuten.

Von derselben Art ist die Unterstellung in Bezug auf Psalm 85. Woher weiß der DKR, dass im Rahmen der ausgearbeiteten Liturgie in diesem Gebet „christlich das vermeintlich ‚wahre Israel‘ sichtbar werden <soll>, das das Judentum substituiert“? Auch hier keinerlei Begründung. Dafür spielt sich der DKR in den folgenden Abschnitten mit einer nicht zu überbietenden Arroganz – man kann es nicht anders beschreiben – als diejenige Instanz auf, die allen vorschreibt, was sie in dieser Sache zu tun haben, und dementsprechend Lob und Tadel verteilt. Es hat am Ende den Eindruck, als ob es sich beim DKR und den von ihm vertretenen Gesellschaften um eine Lobby-Organisation des Staates Israel handelt, ganz gleich, was dieser tut. Das deutsche Komitee des Weltgebetstags hat sich in einer Information zum Stand der Dinge vom 13. Dezember 2023² in aller Deutlichkeit gegen den Verdacht des Antisemitismus in Bezug auf das ausgearbeitete Weltgebetstagsmaterial verwahrt.

Ein anderer, der sich mit Kritik am Weltgebetstagsmaterial hervorgetan hat, ist der Bochumer Theologieprofessor Günter Thomas. Die Texte und Bilder würden Israel „dämonisieren“, In ihrer „tendenziösen Auswahl und Ikonographie“ enthielten sie einen „israelbezogenen Antisemitismus“. „Sie delegitimieren die Existenz des Staates Israel.“ Auch der Blick von Thomas ist offensichtlich so eingestellt, dass er dieses Material nur unter dem Gesichtspunkt der Apologie des Staates Israel wahrnehmen kann. Keine Würdigung der Intention des Weltgebetstags, keine Würdigung der Intention der palästinensischen Verfasserinnen dieser Liturgie, keine Bereitschaft, das Erleben und die Sicht der zu Wort kommenden Frauen bezüglich der Situation in Israel und Palästina an sich heranzulassen und auf ihre Stimme zu hören. Stattdessen wird das, was diese Frauen über die Zäsur des Jahres 1948 für ihre Familien mit Vertreibung und Enteignung sowie über die Folgen der israelischen Besatzung im Westjordanland schildern, nicht als authentische Darstellung, sondern als Missbrauch des Weltgebetstags für antiisraelische Propaganda und israelbezogenen Antisemitismus wahrgenommen. Eben als „Delegitimierung der Existenz des Staates Israel“.

In der Tat, man sollte diesem Vorwurf nachgehen. Denn er bedeutet ja: Wenn die Erzählungen dieser Frauen über das, was 1948 geschehen ist, wahr sind, dann rührt dies an die zionistische Legitimation der Existenz des Staates Israel, wonach ein Volk, das religiöse und historische Beziehungen zu einem bestimmten Gebiet hat, ungeachtet der dort lebenden Menschen das Recht hat, auf diesem Gebiet eine nationale Heimstatt zu gründen.³ Weil dies an die zionistische

² <https://weltgebetstag.de/aktuelles/news/aktuelles-zum-weltgebetstag-2024/>

³ Vgl. zu dieser Legitimation und ihrer Kritik Johannes Fischer, Ist Kritik an der Siedlungspolitik des Staates Israel jetzt antisemitisch? Zur Adaption der zionistischen Begründung des Rechts des jüdischen Volkes auf das „Land

Legitimation rührt, muss das palästinensische Narrativ über die zurückliegenden 75 Jahre unterdrückt und Kritik am Zionismus unterbunden werden. Das ist die Politik des Staates Israel.⁴ Und es ist ersichtlich das Ziel von Günter Thomas. Er forderte in einem Schreiben an die damalige Ratsvorsitzende der EKD, Annette Kurschus, dass das Weltgebetstagsmaterial zurückgezogen und von allem israelbezogenen Antisemitismus gereinigt werden muss. Es ist dies zugleich ein gutes Beispiel dafür, wie beliebig dehnbar der Ausdruck 'israelbezogener Antisemitismus' ist, so dass er sich als Totschlagskeule für alles und jedes eignet.

Wie gesagt hat sich das Deutsche Weltgebetstagskomitee gegen den Verdacht des Antisemitismus verwahrt. Es hat klargestellt, dass es sich bei alledem um eine sehr deutsche Diskussion handelt: „Denn die Diskussion weltweit verläuft anders als in Deutschland. Das spiegelt sich auch in unseren Gesprächen der letzten Wochen, präsent und online, mit Vertreterinnen des palästinensischen Komitees und des in den USA angesiedelten internationalen WGT-Komitees. Hier stößt das Arbeiten an der Gottesdienstliturgie teils auf Unverständnis oder Ablehnung. Hat sich die Situation doch nicht nur in Gaza, sondern auch im Westjordanland und in Ostjerusalem dramatisch verschlechtert und ist der Alltag noch mehr von Gewalt geprägt als schon zuvor.

Angesichts dessen sind wir uns bewusst, dass es insbesondere für unsere Gesprächspartnerinnen vom nationalen WGT-Komitee in Palästina nur schwer nachvollziehbar ist, dass sich die Sicht auf den Weltgebetstag bei uns entscheidend verändert hat. Sie fragen uns, ob die von ihnen erarbeitete Liturgie etwa ein ‚Fehler‘ war oder antisemitisch ist? Nein, das ist keineswegs der Fall.“

Was denn hat sich bei uns mit dem 7. Oktober entscheidend verändert? Aufgrund des Anschlags der Hamas ist die Solidarität mit Israel zum alles bestimmenden Thema in Bezug auf den Nahostkonflikt geworden⁵ – da ist für palästinensische Christinnen, die sich „auf der anderen Seite“ für Frieden und Versöhnung einsetzen und mit ihren und ihrer Familien Schicksalen auf die Situation ihres Volkes aufmerksam machen, kaum mehr Platz in der öffentlichen

Israel“ im neuen Antisemitismus-Handbuch der EU-Kommission, <https://profjohannesfischer.de/wp-content/uploads/2021/01/IHRA-Definition-Neues-Antisemitismus-Handbuch-der-EU-2.pdf>

⁴ Die israelische Botschaft in Berlin ist in diesem Sinne in Deutschland aktiv geworden, vgl. Johannes Fischer, Die Antisemitismus-Definition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) und der BDS-Beschluss des Deutschen Bundestags, <https://profjohannesfischer.de/wp-content/uploads/2021/01/IHRA-Definition-2.pdf>

⁵ Johannes Fischer, Öffentlich-rechtliche Desinformation, <https://profjohannesfischer.de/wp-content/uploads/2023/11/Desinformation1.pdf>

Aufmerksamkeit. Interessierte Kreise wie das DKR tun ein Übriges, um solche Aufmerksamkeit nach Möglichkeit zu verhindern.

Das deutsche Komitee des Weltgebetstags hätte hier ein Zeichen setzen können, indem er die vorliegenden Materialien unverändert gelassen hätte. Denn durch den Anschlag des 7. Oktober hat sich ja nichts an dem geändert, was in den Weltgebetstagsmaterialien über die Situation der Frauen in Palästina ausgeführt wird. Hätte es nicht genügt, im Blick auf die Diskussion in Deutschland die palästinensischen Autorinnen anzufragen, ob sie nicht im Blick auf die neue durch den 7. Oktober und den gegenwärtigen Krieg entstandene Situation ihrer Liturgie noch etwas hinzufügen wollen. Man hätte dies auf ein Beiblatt drucken und dem Liturgieheft beifügen können.

Das Deutsche Weltgebetstagskomitee hat sich anders entschieden, nämlich für eine „Kontextualisierung“ und Überarbeitung der Liturgie. „Damit wollen wir der aufgeheizten Debatte und dem sensiblen Verhältnis deutscher Christ*innen zu Israel und Palästina Rechnung tragen. Wir wollen keine weitere Polarisierung, sondern möglichst vielen Menschen den Weg ebnen zum gemeinsamen Gebet für Palästina und Israel – für Frieden im Nahen Osten.“ Es bleibt abzuwarten, ob dies nicht faktisch auf eine Relativierung der Aufmerksamkeit für jene hinausläuft, die im kommenden Jahr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Weltgebetstags stehen sollten und die mit ihrer Person und ihrem Engagement der palästinensischen Seite ein anderes Gesicht geben als jenes Gesicht, das aufgrund des Terrors der Hamas gegenwärtig von Teilen der deutschen Öffentlichkeit mit „Palästinensern“ verbunden wird. Es ist ein sehr menschliches Gesicht, für das man in diesen Zeiten dankbar ist.